

**Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Heimat. Arbeiten auf Papier. 30 Künstler aus 30 Kulturen“ am 21. September 2010 um 19.30 Uhr im Willy-Brandt-Haus**

Christine Niederlag, Galerie 30 LINKS

**Sehr verehrte Frau Klug, liebe Gisela Kayser, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Gäste,**

30 Berliner Künstler haben sich mit einem Thema auseinandergesetzt, das – und das haben meine Vorredner schon wunderbar zum Ausdruck gebracht – kaum aktueller sein könnte: ... Heimat.

Wo man geht und steht, wo man liest und hört, immer wieder begegnet uns derzeit dieser Begriff „Heimat“ – ein Begriff, der lange Zeit in Deutschland als verpönt galt und nun, nach vielen Jahren Schlaf wieder im Munde ist. Es scheint so, als gäbe es eine neue Sehnsucht nach Irgendetwas, das Heimat sein könnte. Dies ist, wenn man genauer darüber nachdenkt, nur allzu verständlich. Die Grenzen der westlichen Welt, innerhalb derer man sich noch irgendwie geschützt und geborgen fühlte, lösen sich auf, Globalisierung und Vernetzung, grenzenlose Kommunikation, ständige Erreichbarkeit, Krisen, die plötzlich die Welt erschüttern und auf deren Entstehung man sich mitunter nur schwer einen Reim machen kann, die, man weiß nicht warum, plötzlich unsere Existenz zu bedrohen scheinen ... da sehnt man sich schon mal nach einem kleinen Gartenzaun, den man symbolisch um sich herum aufbauen möchte und innerhalb dessen Grenzen man Schutz und Geborgenheit sucht. Man könnte fast meinen, die Welt sei uns – paradoxerweise mit der gewachsenen Freiheit – ein Stück weit fremder geworden. Denn Heimat, besser gesagt, die Sehnsucht nach Heimat entsteht ja oftmals erst in der Fremde, erst dort wird einem wirklich bewusst, wie sehr uns das Gegenteil, das Vertraute oder noch nicht Vertraute fehlt. Was immer dies auch sei. Heimat, der deutsche Begriff oder – wie es die Künstlerin Lupe Godoy für den Katalog formulierte – das deutsche Konzept „Heimat“, ist so vielschichtig und komplex, dass es einem schwer fällt, diesen Begriff schlüssig zu erklären. Heimat kann etwas sehr Heiteres bedeuten, aber genauso gut etwas Belastendes oder sogar Schmerzvolles sein.

Meine Damen und Herren, sehen Sie selbst, was 30 Künstler im Jahr 2010 unter „Heimat“ verstehen. Zwei Drittel von ihnen sind nicht in Deutschland geboren oder aufgewachsen, sondern kommen aus den unterschiedlichsten Regionen und Kulturen dieser Welt. Ein Drittel der Künstler ist zwar in Deutschland geboren, kommt aber wiederum aus unterschiedlichen deutschen Städten und Landstrichen. Alle 30 Künstler leben aber hier in Berlin und haben hier eine Heimat gefunden.

Es ist eine Ausstellung, in der man nah an die Kunstwerke herantreten muss. Es sind kleinformatige Werke, die den Betrachter geradezu auffordern, sich mehr Zeit zu nehmen und genauer hinzuschauen, um alle Details entdecken zu können. Alle Werke haben dasselbe Format. Allesamt sind es Arbeiten auf Papier. Und doch könnten sie verschiedener kaum sein. Jedes Werk stammt von einem anderen Künstler und ist dessen künstlerisches Statement zum zentralen Leitmotiv „Heimat“.

Vielfalt und Kontrast, das sind die beiden wesentlichen Merkmale der 2007 gegründeten Ausstellungsreihe „30 Künstler bei 30 LINKS“, in der auch diese Ausstellung stattfindet. Sie möchte in Berlin lebende Künstler aus den unterschiedlichsten Richtungen zusammenführen, um einerseits eine möglichst große Bandbreite von künstlerischen Positionen, Blickwinkeln und Techniken zu zeigen, andererseits aber auch, um Künstler miteinander bekannt zu machen, welche sich ohne ein solches Ausstellungsprojekt aufgrund zu großer künstlerischer Distanz oder Altersspanne vielleicht nie begegnet wären. Das Ergebnis ist eine Ausstellung, die, wenn Sie so wollen, einer Art Komposition für 30 Künstler-Stimmen über ein und dasselbe Thema ähnelt.

Es ist mir eine außerordentliche Freude, die Ausstellung „Heimat“ an drei verschiedenen Orten präsentieren zu dürfen. Nachdem sie im August in der Galerie und Radierwerkstatt 30 LINKS zu sehen war, quasi in ihrer Heimat, und bevor sie Mitte Oktober in den Berliner Hauptbahnhof weiterzieht, an einen Ort, wo Menschen ihre Heimat verlassen oder wieder zurückkehren, durfte sie in dieses Haus einziehen, an einen Ort politischen Denkens und Handelns. Ein geradezu idealer Ort, um über ein hochaktuelles Thema wie „Heimat“ zu diskutieren, wie ich meine.

Ein ganz besonders herzlicher Dank gilt daher der Bundesgeschäftsführerin der SPD und Chefin des Hauses, Frau Astrid Klug, die dieser Ausstellung und dem Thema „Heimat“ die Türen des Willy-Brandt-Hauses geöffnet hat. Ganz lieben Dank auch an die Künstlerische Leiterin des Hauses, Frau Gisela Kayser, für ihre großartige Unterstützung bei der Realisierung hier vor Ort. Und ein ebensolcher Dank gilt der Zukunftswerkstatt Integration des SPD-Parteivorstandes, die für das interessante Rahmenprogramm gesorgt und damit dem Thema „Heimat“ eine Diskussionsplattform verschaffen hat. Herzlichen Dank, Herr Thomas Bosch!

„Kunst ist Forschung!“, so formulierte es einmal mein Künstlerfreund Ralph Stabbert. Dieser Satz erscheint mir gerade bei diesem Ausstellungsthema besonders zutreffend zu sein. Denn jeder Künstler hat letztlich danach geforscht, was Heimat heute sein könnte und wie man dies künstlerisch ausdrücken müsste. So gesehen ist diese Ausstellung auch eine Art Forschungsprojekt. Hätte man das Thema „Heimat“ 30 Künstlern in den 70er Jahren gestellt, es wären – da bin ich mir sehr sicher – ganz andere Ergebnisse dabei heraus gekommen.

Aber schauen wir uns nun die künstlerische Umsetzung des Themas Heimat im 21. Jahrhundert an!

Meine Damen und Herren, in diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Studieren und Betrachten der Werke und einen anregenden Abend bei Gespräch und Wein. Schön, dass Sie gekommen sind! Danke.